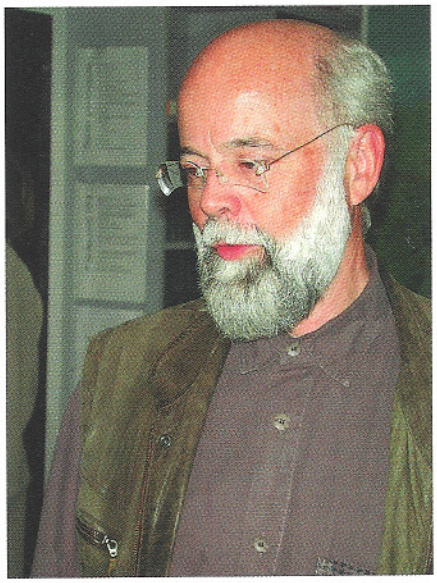
Der gewissenhafte Kritiker

Professor Hans-Werner Denker warnt konsequent vor den Risiken der modernen Genforschung

In Hans-Werner Denkers Büro hängt leicht verdeckt von zwei Bücherregalen eine Radierung von A. Paul Weber, die einiges über den meinungsfreudigen Professor am Institut für Anatomie des Universitätsklinikums in Essen verrät. Das Bild zeigt einen Harlekin, eingeklemmt zwischen zwei Stühlen. „Auch ich habe immer irgendwie zwischen den Stühlen gesessen", sagt Denker.

Der Wandel zwischen zwei Welten begann früh. Erst machte der junge Wissenschaftler 1966 seinen Abschluss als Humanmediziner, drei Jahre später den als Zoologe. Zu der fachlichen Doppelqualifikation gesellte sich das permanente Interesse für entwicklungsbiologische und ethische Fragen. Ein Interessenprofil mit Folgen: Das Engagement im Spannungsfeld zwischen Ethik und Entwicklungsbiologie hat Hans-Werner Denker den Ruf beschert, einer der letzten Kritiker und Mahner der Forschung an menschlichen embryonalen Stammzellen zu sein.

Rückblick: Im Sommer 2001 diskutiert Deutschland abseits der Fachwelt heftig über den Einsatz menschlicher embryonaler Stammzellen in der Genforschung. Ausgelöst hatte die Debatte der Bonner Hirnforscher Oliver Brüstle. Der Professor will für seine Arbeit am Institut für Rekonstruktive Neurobiologie menschliche embryonale Stammzellen importieren. Da meldet sich aus dem Universitätsklinikum Essen plötzlich Hans-Werner Denker zu Wort. Aus ethischen Gründen hält der renommierte Wissenschaftler Experimente mit menschlichen embryonalen Stammzellen für „nicht vertretbar". Er fordert die forschen Kollegen auf einzuhalten, einen Gang zurückzuschalten.



Arbeitet im Spannungsfeld zwischen Entwicklungsbiologie und Ethik: Professor Hans-Werner Denker. (Bild: Uni Essen)

Bilder in einem Fachartikel des amerikanischen Stammzellen-Spezialisten James Thomson beunruhigen Denker massiv. Der US-Forscher hatte Stammzellen südamerikanischer Weißbüscheläffchen in einer Zellkultur gezüchtet. Eigentlich erwartete man nur das Entstehen einer Zellmasse. Doch auch der deutsche Fachmann, Autor von mehr als einhundert Publikationen, sah hier wie Thomson selbst etwas, das einem frühen Embryo auf verblüffende Weise ähnlich sieht. Denkers Interpretation und die daraus möglichen Risiken für die Stammzellenforschung interessieren die Medien von FAZ bis Bild.

Denker ist nun dabei, diesen Fragen durch systematische Experimente an embryonalen Stammzellen von Affen nachzugehen. Er will Gewissheit, ob menschliche embryonale Stammzellen totipotent sind, sich also aus ihnen ganze Menschen bilden können.

„Gerade in der Bio-Medizin müssen wir vorsichtig sein", mahnt Denker seither unermüdlich. Hiervon solle man nicht abrücken, selbst angesichts der Tatsache, dass die Stammzellenforschung als Hoffnungsträger bei der Heilung von z. B. Parkison oder der Alzheimer-Krankheit gilt.

Hans-Werner Denker kennt das Phänomen, sich im Alltag von der wissenschaftlichen Neugier treiben zu lassen. Aber, so seine Maxime, man muss die Forschungsarbeit ausreichend reflektieren.

Ein Mann, erzählt Denker, habe seine heutige Denkweise geprägt: Carl Friedrich von Weizsäcker. Der studierte Atomphysiker war wie der Essener Embryologe ein Wanderer zwischen den Welten. Weizsäcker warnte frühzeitig vor den Risiken der Nutzung von Atomenergie. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs versuchte er an seinem Philosophie-Lehrstuhl in Hamburg, nachfolgende Generationen dafür zu sensibilisieren. Unter den Zuhörern im Hörsaal saß auch ein junger Student der Humanmedizin: Hans-Werner Denker.

Noch heute klingt Bewunderung in Denkers Stimme durch, wenn er über von Weizsäcker spricht. Ein frühes Vorbild, das er bis heute respektiert. Nur ist sein Thema nicht der Atomkern, sondern die moderne Stammzellenforschung, die er kritisch begleitet.

Dass Denker für seine Mahnungen von jüngeren Kollegen nicht geliebt wird, nimmt der Vater von vier Kindern mit dem freundlichen Gesichtsausdruck gelassen in Kauf. „Mit 62 Jahren bin ich alt und erfahren genug, gegen den Strom zu schwimmen."

Daran, versichert Denker glaubhaft, ändere die jüngste Entscheidung des Bundestages nichts. Das Parlament hat, unabhängig von Denkers aktuellen Untersuchungen an Stammzellen von Rhesusaffen, den Weg für den Einsatz menschlicher embryonaler Stammzellen in „Ausnahmefällen" freigemacht. „Hochrangige Forschungsziele", so der Gesetzgeber, erlauben den Import embryonaler Stammzellen. Von dieser Ausnahme machen bereits Oliver Brüstle und der Kölner Herzspezialist Jürgen Hescheler Gebrauch.

Eine Entwicklung, der Professor Denker nicht tatenlos zusehen will. Er fordert eine „TÜV-Plakette für Stammzellen". Dieses Güte- und Unbedenklichkeitssiegel sollen all jene menschlichen embryonalen Stammzellen bekommen, die nachweisbar ihre Totipotenz im Laufe ihrer Entwicklung verloren haben. „Ich habe meinen Kollegen im Kompetenznetzwerk Stammzellenforschung NRW die Hand gereicht", signalisiert Denker der Expertenrunde Kompromissbereitschaft. Handzahm wird er aber nicht: „Ich glaube, dass man nicht aufhören darf, kritisch nach den möglichen Folgen dessen zu fragen, was man tut." (JE)

Kontakt:
Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Hans-Werner Denker
Lehrstuhl für Anatomie und Entwicklungsbiologie
Institut für Anatomie
Universitätsklinikum Essen
45122 Essen
Tel.: 0201/7 23-43 80

DAS RUHRGEBIET

Transfer

2/2003 3,00€ ISSN 1618-8578

WISSENSCHAFT IM RUHRGEBIET

topthema
Patente:
Neue Produkte an der Ruhr

reportage:idee
Szeneforschung:
Bei Partys bis zum Schluss bleiben

reportage:innovation
Spaceshuttle:
Bochumer Forscher verloren Experimente

reportage:idee
Uni-Fusion:
Jetzt entscheiden die Gerichte

interview
Verkehrsminister Dr. Axel Horstmann